

In Zürich getroffen

José Maria Capricorne – Curaçao und die Kunst

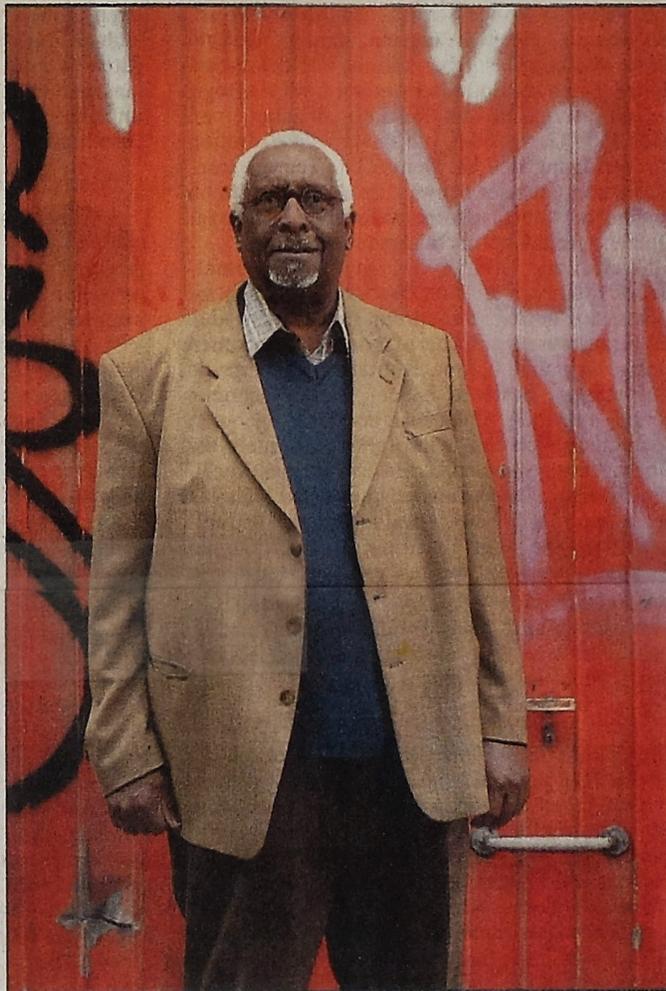
urs. Er hat einen Namen wie ein Poet und Hände wie ein Ringer, doch sein Herz gehört der bildenden Kunst. Ihr hat José Maria Capricorne – so heisst er tatsächlich seit Geburt – sein Leben gewidmet, was in seiner Heimat keine Selbstverständlichkeit ist: Der 76-jährige Sohn eines Zimmermanns ist geboren und aufgewachsen in Curaçao, der grössten Insel der Niederländischen Antillen. Begonnen hatte er seine künstlerische Laufbahn wie einst Renoir als Porzellanmaler; als die Fabrik schloss, in der er Vasen und Teller verzierte, verliess der damals gut Zwanzigjährige Willemstad in Richtung Amsterdam. Dort studierte er an einer Kunstschule, was Curaçao nicht bieten konnte. Letzteres sollte sich ändern.

Reichhaltige Biografie

Unser Gespräch bei einer Tasse Kaffee in Zürich-West entwickelt sich gemächlich; aus sechzig Minuten, die der Journalist zum Sammeln der Informationen eingeplant hat, werden doppelt so viele. Eine reichhaltige Biografie braucht Raum und lässt sich nicht mit einem Katalog von Fragen abhaken. Während rundherum das Servicepersonal wieselt, um das Restaurant im Schiffbau auf Mittagsgäste vorzubereiten, entfaltet Capricorne ruhig seine Geschichten und Thesen. Die Gattin, die er in Amsterdam kennengelernt hat und mit der er seit 40 Jahren verheiratet ist, sitzt still daneben, lächelt, nickt ab und zu mit dem Kopf.

Curaçao war nach dem Rückzug der Ölfirma Shell soeben von Arbeiterunruhen erschüttert worden, als Capricorne 1969 die Aufbruchstimmung nutzte: Er wurde zum Mitbegründer der ersten staatlichen Kunstakademie der Inselgruppe. Man startete mit zehn festangestellten Dozenten und mit Abendkursen, für die sich etwa hundert Interessierte einschrieben; bald wurde das Angebot ausgebaut und in zwei Abteilungen gegliedert: freie Künste und Design. Hunderte junger Talente, von Fotografen über Maler bis zu Industriedesignern, hatten in dem Haus ihre Ausbildung abgeschlossen, als Capricorne 1988 die Leitung abgab. Seinen Ruhestand verbringt er seither in den Niederlanden, so er sich mehr dem eigenen Werk widmete. Seine ausdrucksstarken Acrylbilder, die an Chagalls Formensprache erinnern, sind durch die karibische Erzähltradition und Einflüsse aus aller Welt geprägt. So wie auch Curaçao durch die wechselreiche Kolonialgeschichte ein Schmelztiegel der Kulturen ist.

Sein eigentliches Lebenswerk in der Karibik aber hat sich mittlerweile aufgelöst: Kurz vor der Jahrtausendwende sei die Akademie privatisiert worden, erzählt er. Wenige Jahre später hätten die falschen Leute das Ruder übernommen und das Haus in den Ruin geführt. Es sei eine Tragödie, seufzt José Maria Capricorne. Doch für die Katz war seine Aufbauarbeit nicht. Vor der Gründung



Der Kunstmaler José Maria Capricorne, Mitgründer einer Kunstakademie auf Curaçao, zu Besuch in Zürich-West.

KARIN HOFER

Akademie habe eine Demokratisierung der Kultur in Gang gesetzt. In einem winzigen ärmlichen Land ohne eigentliche Kunsttradition sei ein bescheidenes Gewerbe aufgeblüht. Das sieht Capricorne immerhin als kleinen Lichtblick für die seit rund fünfzig Jahren einigermaßen selbstverwaltete 150 000-Seelen-Insel, die bei aller Naturschönheit von sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemen gebeutelt ist. Grösste Sorge bereitet ihm die Umweltverschmutzung. Bautätigkeit und Ölindustrie hätten die Balance gestört, wogegen er sich mit Worten und Bildern immer wieder gewehrt habe. Dem von Offiziellen erklärten Ziel, vermehrt auf die Karte Tourismus zu setzen, sei die Entwicklung gewiss nicht zuträglich.

In Zürich Kontakte knüpfen

Die Kunstförderung in Curaçao ist seit der Schliessung der Akademie laut deren Mitbegründer in private Initiativen aufgesplittert. Er ist nach wie vor überzeugt davon, dass diese Bestrebungen nur unter einem gemeinsamen Dach nachhaltig wären. Über Dritte macht er weiter seinen Einfluss geltend, damit die Idee der Kunstschule vielleicht in einer Art Public-private-Partnership wieder auflebt. Vor allem der Bereich des Industriedesigns, dessen ist er sich sicher, könnte ein Kultur- und Wirtschaftszweig der Insel werden. Diese Überzeugung hat Capricorne diese Woche auch in einem Referat an einer internationalen Konferenz an der Zürcher Hochschule der Künste ausgedrückt, an der sich rund 200 Vertreter von führenden

Drei Bauarbeiter durch Starkstrom verletzt

Unfall in Zürich Wollishofen

fri. Am Freitagnachmittag sind drei Arbeiter in Zürich Wollishofen vom Starkstrom einer SBB-Leitung getroffen worden und dabei laut Polizei «schwer bis sehr schwer» verletzt worden. Bei den Verletzten handelt es sich um Bauarbeiter im Alter von 30 bis 50 Jahren; ihre Identität war am Abend noch nicht bekannt. Wie die Stadtpolizei Zürich mitteilte, waren die Männer mit Bauarbeitern in einem Reihenhauses am Honrainweg beschäftigt gewesen. Das Gebäude steht in unmittelbarer Nähe zu den Bahngleisen und den Starkstromleitungen. Kurz vor 15 Uhr wollte ein Dachdecker vermutlich von der obersten Plattform eines Baugerüsts aus einen Schneefänger installieren. Als er das Rohr durch ein Baustellennetz stiess, geriet das Rohr mit der 16 000-Volt-Starkstromleitung der SBB in Berührung. Dies löste einen Kurzschluss aus, wodurch der Mann einen Stromschlag erlitt und schwer verletzt wurde. Infolge der Wucht des Stromschlages stürzte er vom Gerüst und fiel rund sieben Meter in die Tiefe. Gleichzeitig wurde der Stromstoss durch die voneinandergebauten Häuser geleitet und schoss wie ein Blitzschlag durch die Mauern. An mehreren Stellen wurden Fassadenstücke weggesprengt; vom heftigen Stromstoss zeugen zudem einzelne schwarze Flecken. Ein weiterer Arbeiter erlitt ebenfalls schwere Verletzungen; ob er sich in einem der Häuser oder auf dem Gerüst aufgehalten hatte, blieb am Abend noch unklar.

Rund fünf Minuten später kam es zu einem weiteren Kurzschluss, bei dem ein dritter Bauarbeiter ebenfalls schwer verletzt wurde. Der Mann hatte laut Polizei Hilfe leisten wollen und berührte dabei das noch immer unter Spannung stehende Baugerüst. Die drei Verletzten wurden ins Spital gebracht. Spezialisten der Stadtpolizei, der Betriebsführung der SBB, der Baupolizei sowie des Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation haben ihre Ermittlungen zur Unfallursache aufgenommen.

Von der Limmat an den Donaustrand

Zürich an der Wiener «Swiss Beach»

cer. Wien, 23. Mai

Schon Wochen vor der Euro 08 zeigt die Schweiz Präsenz – an der zeitgemäss gestylten «Swiss Beach», die sich mit einem Sandstrand, roten Liegestühlen, kühlen Drinks und einem weitgefächerten, aber stets «coolen» Konzertprogramm bei den Wienern immer grosserer Beliebtheit erfreut. An diesem verlängerten Wochenende hat nun die Euro-Host-City Zürich der Host-City Wien fulminante Darbietungen als Gastgeschenk mitgebracht. Beispielsweise den zwischen deftigem Humor und wehmütiger Melodik oszillierenden Sänger Michael von der Heide und die einzigartige Oberwalliserin Erika Stucky, begleitet von den «Roots of Communication». Sie faszinierte das Publikum mit ihrer exotischen, immer wieder aufs Neue verblüffenden Mischung von Jodeln, «Zäuerle» und anderen akustischen Köstlichkeiten.

Mit seiner Präsenz am Wiener Strand, der längst zum In-Place der Donaumetropole avanciert ist, zeigt Zürich, dass es als Host-City über den eigenen Tellerrand hinaus blickt und es sich leistet, auch in der Partnerstadt Wien Flagge zu setzen. Das ist nicht ganz selbstverständlich zu